Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 189. Donnerstag den 15. August. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 14. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem evangelischen Prediger **Martin** in Sillmenau, Kreis Breslau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den bisherigen Regierungs-Rath **August Wilhelm v. Münchhausen** zum Landrath zu ernennen.

Deutschland.

Posen, den 14. August. Durch fast alle Zeitungen, besonders durch solche, die der Quelle der politischen Ereignisse näher sind, als wir, hat die Nachricht einer uns durch den beabsichtigten Rücktritt des Minister des Innern Herrn von Manteuffel und des Kriegsministers Herrn von Stockhausen bevorstehenden Ministerkrisis die Runde gemacht. Wir haben an dieselbe nicht geglaubt, gestützt einmal auf unsere Ueberzeugung, daß die genannten Räthe der Krone das Land im Augenblick drohender Gefahr nicht im Stich lassen würden, nachdem sie bisher allen Verdächtigungen des Theils der Presse zum Trotz, welcher durch anscheinend patriotisches Geschrei nur bemüht ist, Mißtrauen gegen Staatsregierung im Volke auszustreuen, in ihrer schwieligen Stellung ausgeharrt haben; dann aber vertrauten wir **den uns zu Gebote stehenden Nachrichten** unseres gutunterrichteten Berliner ⊙ Korrespondenten, welcher sich stets gehütet hat, auf jedes Vorzimmergeklatsch hin mit unlautern Notizen uns irre zu führen und uns dadurch der Unannehmlichkeit überhoben hat, dieselbe den nächsten Tag zu widerrufen. Schon unterm 6. (vergl. Zeitung vom 9.) berichtet derselbe, Preußen beharre fest bei der Unions-Politik und habe **Oesterreichs** Protest energisch zurückgewiesen; unterm 9. und 10. (vergl. Ztg. vom 13.) wird versichert, daß Seitens des Herrn von Manteuffel ein Entlassungsgesuch nicht eingereicht worden und daß die von der Voss. Zeitung verbreiteten Nachrichten über dessen Zerwürfniß mit Herrn v. Radowitz ungegründet sei. Letzteres Blatt hat dieselben auch ohne Weiteres widerrufen. Die übrigen Berliner Blätter verstummen jetzt auch von der Ministerkrisis und müssen finden, daß sie getäuscht worden sind, oder sich absichtlich getäuscht haben. Die **Deutsche Reform**, das offiziöse ministerielle Blatt, welches allein vergeblich bemüht gewesen ist, den grundlosen Gerüchten entgegenzutreten, erklärt in ihrer Abend-Nummer vom 12. im Einklange mit ihrem Leitartikel die von der Const. Ztg beigebrachte Notiz über ein erneutes Entlassungsgesuch der Herrn v. **Manteuffel** und v. **Stockhausen** für unbegründet. Die Const. Ztg. hält die Ministerkrisis für beseitigt. Auch das Korr.-Bür. schreibt, „es könne jetzt auf gewichtige, noch nicht mittheilbare Nachrichten und auf sichere Gewährsmänner gestützt, die **Verständigung** im Ministerium als gewiß verkünden. Es handle sich um ein bloßes Nachgeben Preußens, der Ehre Preußens werde alle Genugthuung werden.“ Der Nat.-Ztg. endlich wird gleichfalls aus glaubwürdiger Quelle das Verbleiben des Herrn von **Manteuffel** und somit der Schluß der Krisis versichert. Die Voss. und Spen. Zeitung geben uns jetzt **dieselbe** Zusicherung.

Wir unsererseits fühlen uns noch gedrungen, nicht nur die Freunde **Preußens**, sondern auch die Freunde **Deutschlands** zum Vertrauen auf die Staatsregierung aufzufordern. **Preußen ist jetzt Deutschland**; Preußen allein bietet dem zerfahrnen, zerrütteten, vom Auslande verspotteten Deutschland einen Krystallisationspunkt, einen Anhalt dar, um den es sich noch sammeln kann, und wir hegen die Zuversicht, daß endlich bei den kleineren deutschen Staaten eine dahin abzweckende gesunde, vernünftige Politik über die verderbliche Eifersüchtelei und Streitsucht, das alte Erbtheil der deutschen Stämme, die Oberhand gewinnen wird. Das zu erreichen, müssen aber **wir Preußen besonders** aus allen Kräften behülflich sein, an uns ist es, mit gutem Beispiel dem übrigen Deutschland in der Einigkeit voranzugehen. Das gemeinsame Interesse ganz Deutschlands, nicht Preußens allein, erheischt diese Selbstüberwindung. Deshalb fort mit jenem leider vielfach sich äußernden weibischen, verzagten **Pessimismus**, dessen ewiges Geschrei ist: „Nachdem die Einheit Deutschlands nicht erzielt worden, mag Alles verloren gehen.“ So sprechen muthlose Weiber oder trotzige Kinder, denen ihr Wille nicht geschehen ist, nicht deutsche Männer. Möge des großen Friedrichs Geist uns erfüllen und entflammen, er war es, der **Preußens** Aar — und wahrlich nicht zur Unehre **Deutschlands** — der Sonne entgegengeführt hat. Geben wir seinen Schwingen neue Spannkraft durch Wiederholung des nachstehenden Tyrtäus-Gesanges (v. **Borcke-Bonin**, Voss. Ztg.):

> Wozu hast, Aar, der Schwingen Kraft?
> Wozu die scharfen Fänge?
> Wozu des Muthes Mark und Saft?
> Wozu des Blickes Strenge?
>
> Sollst du dem Feinde Kühlung wehn
> Bei brennenden Gewittern?
> Soll man den Adler schlafen sehn,
> Wenn Feinde müßten zittern?
>
> Schwing' auf dich in die Wolken, Aar,
> Und sieh der Feinde Menge,
> Stoß nieder auf die falsche Schaar,
> Schlag ein die scharfen Fänge!
>
> Dazu hast Du der Schwingen Kraft,
> Dazu die scharfen Fänge,
> Dazu des Muthes Mark und Saft,
> Dazu des Blickes Strenge.
>
> O, brauch sie, lieber, edler Aar,
> Gern helfen Dir die Söhne.
> Wo nicht, bist nicht mehr Preußens Aar,
> Der edle, muth'ge, schöne!

Berlin, den 12. August. Folgende Abschrift eines Schreibens des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Se. Excellenz den Königl. General-Lieutenant rc. Herrn v. Radowitz hierselbst theilt die Vossische Zeitung mit:

Ew. Excellenz ersuche ich ergebenst, in der heute stattfindenden Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums die hier abschriftlich beigefügten beiden Erlasse an den Königl. Gesandten zu Wien vom 4. und 5. d. Mts. durch vertrauliche Vorlesung zur Kenntniß der Mitglieder zu bringen. Eine förmliche Mittheilung für das Protokoll glaube ich mir für den Zeitpunkt vorbehalten zu müssen, wo uns über die Ausführung der, dem Grafen v. Bernstorff ertheilten Aufträge eine wenigstens vorläufige Anzeige zugekommen sein wird. Allein es dürfte Ew. Excellenz nicht unerwünscht sein, schon jetzt den unirten Regierungen durch das Fürstenkollegium einen neuen Beweis davon zu geben, daß, in vollster Uebereinstimmung mit Ihnen, die K. Regierung entschlossen ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die eigene Ehre und Würde zu wahren und ihre Pflicht gegen Deutschland zu erfüllen. Der vollsten Uebereinstimmung mit Ew. Excellenz bei dieser Gelegenheit ausdrücklich zu gedenken, ist mir um so mehr ein Anliegen, je mehr ich beklage, daß der Mann, welcher mit größter Beharrlichkeit bemüht ist, die Deutsche Sache in jedem Stadium ihrer Entwickelung ernst und kräftig zu vertreten, wieder und wieder zum Gegenstande einer eben so gehässigen als grundlosen Verdächtigung zahlreicher Organe der öffentlichen Meinung in verschiedenen Theilen von Deutschland gemacht wird.

Berlin, den 9. August 1850. (gez.) **von Schleinitz.**
(D. Ref.)

— Nach einem neuen Beschlusse des Schiedsgerichts für die Mecklenburgschen Differenzen wird dasselbe nun nicht in Lübeck, sondern in Berlin seinen Sitz nehmen. Die auswärtigen Mitglieder sind hier bereits eingetroffen und vorgestern ist das Gericht zur Aburtelung der Sache definitiv zusammengetreten. Zur Anfertigung der Vorarbeiten sollen die Mitglieder sich auf einige Zeit nach einem benachbarten Orte zurückziehen wollen. — An Stelle des nach Koblenz versetzten Geheimen Regierungs-Raths Delius ist der Geheime Regierungsrath Scherer zum Mitgliede des Disciplinarhofes für die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten ernannt worden. — Statt des Dom-Dechanten Ritter zu Breslau, welcher die Wahl als Abgeordneter zur zweiten Kammer für den 2ten Münsterschen Wahlbezirk abgelehnt, ist der vormalige Landrath des Kreises Hagen, Gutsbesitzer Freiherr Georg **von Vincke**, gewählt worden. Eine Erklärung desselben über die Annahme der Wahl ist noch nicht erfolgt. — Gestern Abends 9 Uhr ist zu Jüterbogk ein Straßentumult entstanden, an welchem sich jedoch nur der Pöbel betheiligt hat, und in Folge dessen das Haus des Kaufmanns Brandt am Markte größtentheils demolirt, auch mehrere Beamte verletzt worden sind. Der Tumult ist durch den Verdacht gegen den rc. Brandt veranlaßt, daß derselbe durch Mißhandlung den Tod seines Dienstmädchens herbeigeführt habe. Ein Militairdetachement ist nach Jüterbogk abgegangen.

Berlin, den 13. August. (Berl. Nachr.) Uebermorgen wird der Minister v. d. Heydt von seiner Rundreise zurückkehren. Es erwarten ihn in seinem Departement nicht unbedeutende Arbeiten. Die Resultate der Kasseler Zoll-Konferenz entsprechen den Projekten des Ministers, in Betreff der Schutzzoll-Erhöhung, nicht. — Auf der andern Seite sind zahlreiche Einwendungen gegen diese Schutzzoll-Erhöhung, durch Denkschriften unterstützt, eingelaufen. — Die Fouriere zweier Bataillone der in Märkische Garnisonen verlegten Badischen Infanterie haben gestern und vorgestern auf der Hamburger Bahn Berlin passirt, um für das fünfte und beziehungsweise das dritte Bataillon in Perleberg und Havelberg Quartier zu machen. Die Bataillone werden nicht über Berlin, sondern über Magdeburg sich in die genannten Garnisonsörter begeben. — Die militairischen Streifzüge im Pleschener Kreise gegen das dort sich aufhaltende Raubgesindel sind fortgesetzt worden, und haben den guten Erfolg gehabt, daß 14 bewaffnete Räuber eingefangen worden sind.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Durch gefällige Mittheilung geht uns nachstehendes Schreiben eines **hier** früher garnisonirenden Offiziers, des Hrn. v. Grumbkow, jetzt in Schleswig-Holsteinschen Diensten zu, worin auch Notizen über andere hier bekannte Offiziere enthalten sind:

Rendsburg, den 10. August. Leider erhielt ich Ihren Brief vom 27. v. Mts. erst gestern Abend, konnte also trotz meines besten Willens nicht eher antworten, als jetzt. Glücklicherweise stehen die Sachen nicht so schlecht, als es nach beendigtem Gefecht von Idstedt den Anschein hatte; ich für meine Person habe viel Vertrauen und eine große Hoffnung auf den endlichen Sieg unserer guten und gerechten Sache. Bis jetzt ist Nichts verloren als ein Stück Terrain. Der Verlust der Dänen ist bedeutend größer als der unsere; augenblicklich ist unsere Armee besser als vor dem Gefecht, da wir viele tüchtige Unteroffiziere und Gemeine engagirt haben. Mischen sich daher nicht andere Leute ein, so können die Sachen sehr gut werden. Was nun uns betrifft, so ist keiner todt, doch viele sind verwundet. Burow (früher beim 18. Regiment), liegt gefangen und schwer verwundet in Schleswig; er wurde bereits am 24. durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel verwundet, wahrscheinlich hat man ihn amputirt. Gabain und ich, (beide früher beim 19. Regiment) wir wurden beide am 25. durch einen Schuß in den linken Unterarm verwundet; G. zu Ende, ich am Anfang des Gefechts (gegen 8 Uhr). Obgleich G. der Knochen zerschmettert wurde, so geht es ihm, Dank seiner kräftigen Konstitution, sehr gut; er geht bereits seit mehreren Tagen aus, ich hingegen bin erst vor drei Tagen aufgestanden und heute zum ersten Male im Garten gewesen. Meine Wunde ist leicht, nur ein Nervenast ist verletzt und in Folge dessen ist die Hand ziemlich steif, ich hoffe jedoch in spätestens 3 Wochen gesund zu sein, dann bin ich wieder bereit, für Schleswig-Holstein zu kämpfen einen Kampf, der auch für Deutschland's Geschick entscheidend sein wird. Vor Allem ist uns Noth, **daß recht viele tüchtige Menschen herkommen** und sich unserer Sache weihen; der Zudrang ist groß, doch immer nicht groß genug. **Namentlich fehlen tüchtige Unteroffiziere**; wenn möglich, sorgen Sie für einige. Von der Pulverexplosion vom 7. werden Sie gehört haben; bei mir wurden Fenster und Thüren zerschmettert. Später mehr. Leben Sie herzlich wohl.

Rendsburg, den 10. August. (Dtsch. Ref.) Das Gefecht bei Duvenstädt am 8ten war noch viel ungünstiger für die Dänen, als es beim ersten Ueberblick den Anschein hatte. Wir erfahren nun, daß sie außer den Todten und Verwundeten, die sie auf dem Wege liegen lassen mußten, noch 93 mehr oder weniger schwer Blessirte nach Breggendorf mitgeschleppt. Darunter befindet sich auch ein Dänischer **Stabsoffizier**, der von einem unserer scharfzielenden Jäger mit sicherer Hand vom Pferde geschossen wurde, in einem Augenblick, da der feindliche General-Stab in die Schußweite einer gutgeführten Büchse heranritt, um besser recognosziren zu können. Die Kopenhagener Blätter werden wohl den Namen des Stabsoffiziers nicht verschweigen können.

Die feindliche Recognoszirung ist vollkommen vereitelt, theils durch die Gewandtheit, mit der unser kommandirender General die Stellungen und Stärke unserer Truppen zu maskiren wußte, indem er sich durch das Artilleriefeuer des Feindes durchaus nicht bewegen ließ, Truppen zu entwickeln, theils durch die Zurückwerfung des Feindes bei Duvenstedt. Ueber dies hat der Feind die geringe Kunde, die ihm etwa die Rekognoszirung verschafft, nicht durch einen am Tage darauf erwarteten allgemeinen Angriff benutzt, und in 24 Stunden lassen sich leicht andere Dispositionen treffen.

Die Eile, mit der der Feind das Feld räumen mußte, ergiebt sich aus einem kleinen komischen Zwischenfall. Die Dänen hatten, nachdem unsere Vorposten sich anfangs zurückgezogen, die Affaire für beendet angesehen und gingen bei Duvenstädt mit bester Gemüthsruhe an's Abkochen. Dabei wurden sie von unsern Vorgehenden so plötzlich überrascht und so schnell geworfen, daß selbst einige über dem Feuer hängende Feldkessel von ihnen zurückgelassen wurden, deren Inhalt sich unsere echauffirten Leute wohl schmecken ließen.

Als Probe des frohen Schlachtenmuthes unserer Mannschaft erzählt man noch verschiedene ergötzliche Anekdoten. So machte sich ein Hornist, der früher unter Dänischem Komando gedient, den Spaß, während der Attaque ein Dänisches Signal zum Rückzug zu blasen, was ungeheures Gelächter erregte, als die Dänen, wie dem Signal gehorchend, wirklich retirirten. — Bei Sorgbrück führten mehrere Artilleristen, als die Dänen einen nutzlosen Artillerielärm machten, leere Wagen vor, worauf denn die Dänen, die sie für eine Batterie hielten, wirklich mit Heftigkeit schossen.

Von der Jäger-Patrouille, die vor einigen Tagen gefangen wurde, soll ein gefangener Däne wichtige Mittheilungen gemacht haben. Gestern und heute herrscht tiefe Stille, wenigstens bis jetzt 8 Uhr Abends.

Gestern sind mehrere Damen aus Schleswig hier angekommen, die von der Polizei in Schleswig den Befehl erhalten hatten, binnen 24 Stunden bei Androhung von schwerem Arrest Stadt und Land zu verlassen und über Kopenhagen nach Deutschland zu reisen. Darunter ist eine achtzigjährige Frau, welche seit 40 Jahren in Schleswig ihr eigenes Haus bewohnt. Ein junges schönes Fräulein wurde bei der Ankunft in Kopenhagen abscheulich insultirt, indem ihm der Pöbel ins Gesicht spuckte, ohne daß es die Eskorte verhinderte. Diese Damen erzählen uns schauderhafte Barbareien, welche die Dänen in dem unglücklichen Herzogthum verüben. In der Umgebung der Dänischen militairischen Positionen werden Greise und Kinder bei Wasser und Brod in Keller gesperrt, blos weil die Dänen besorgen, daß sie mit uns Verbindungen unterhalten können. — Herr **Tillisch** läßt Formulare zirkuliren, worauf die Bewohner bezeugen müssen, ob sie Dänisch oder Deutsch gesinnt sind. Welche übermüthige und nutzlose Barbarei! Ein anderes Pröbchen von entsetzlichem Vandalismus bereitet man im Schoß Gottorp. Die Dänen verschanzen dieses Schloß und haben darum die Dänischen Verwundeten wegschaffen lassen, während siie unsere in ihren Händen befindlichen Gefangenen dort liegen lassen, um uns in die Unmöglichkeit zu versetzen, den verschanzten Platz beim etwaigen Vordringen von unserer Seite zu beschießen. Armes Land, welches als Vorposten von 45 Millionen Deutschen standhaft aushält!

Seit der Schlacht bei Idstedt sind 700 Freiwillige aus dem übrigen Deutschland von unserer Militairkommission in Altona enrollirt worden, darunter 160 Unteroffiziere. Wir könnten Tausende haben, wenn nicht unsere Statthalterschaft mit ausdauernder, im Unglück doppelt löblicher Standhaftigkeit dabei verharrte, nur Leute von guter Konduite aufzunehmen. Wir können zu Grunde gehen, aber Deutschland soll uns nicht den Vorwurf machen, wir hätten eine gefährliche Armee zusammengerafft. So ist der bekannte Oberlieutenant Müller aus Sachsen trotz allen dringenden Ansuchens nicht aufgenommen worden, aus Rücksicht für die politische Reinheit unserer Armee, wie für das große Vaterland, als dessen Theil wir uns nie zu betrachten

aufhören. Wollten wir das vergessen, wir könnten bald aller Drangsale eines so langen Krieges los werden.

Das Kommando hat heute durch Plakat veröffentlicht, daß diejenigen Projektilen, die zum Andenken von dem öffentlichen Platz nach Hause getragen wurden, binnen 24 Stunden eingeliefert werden sollen. Auch ist durch den Magistrat anbefohlen worden, daß die etwaigen Blessirten vom Civil angezeigt werden sollten, es ist aber nicht viel anzuzeigen gewesen. Ich sage Ihnen ohne Hehl die volle Wahrheit. Was man etwa draußen von größerem Munitionsverlust durch die Explosion erzählt, wird jeder Artillerist für eine Fabel halten, da in einem Laboratorium bekanntlich nicht mehr hinterlegt wird, als gerade zu verarbeiten ist. Auf Truppen und Bevölkerung war selbst dieser gewaltige Eindruck nur vorübergehend; wir Kerndeutsche sind nicht durch Riechfläschchen verzärtelt.

Bei der Affaire vom 8. hatten wir nur 10 bis 15 an Todten und Verwundeten. Diese geringe Anzahl im Verhältniß zum Dänischen Verlust ergiebt sich aus dem natürlichen Umstand, daß bei einer Bajonnetattaque mit überlegener Macht und unerwartetem Angriff der Schwächere und Ueberraschte weit mehr verlieren muß.

Unsere Festungswerke sind in einem trefflichen Zustand; neue Arbeiten sind in der letzten Zeit ausgeführt worden, bei deren Anlegung nur sichere Leute verwendet wurden, und da der Zutritt fast gar nicht gestattet ist, so dürften dem Feinde seine von früher her aufgenommenen Pläne wenig nützen, falls es im ungünstigsten Falle zu einer Belagerung käme. Aber bis dahin müßte noch viel Blut vergossen werden.

Rendsburg, den 11. August. Am vorgestrigen Nachmittage zwischen 4 und 5 Uhr haben die Dänen Tönning mit einer Kompagnie besetzt, die Stadt aber bereits am folgenden Tage freilich mit der Androhung wieder geräumt, daß sie bald zurückkehren würden. In Friedrichstadt dagegen verschanzen sie sich. — Die Stadt Husum, wohin der bekannte David mit seinen Satelliten zurückgekehrt ist, muß täglich 11 Ochsen, 72 Tonnen Roggen und außerdem eine bedeutende Quantität Speck, Graupen ꝛc. an die Dänische Armee liefern.

Kiel, den 10. August. In dieser Nacht haben die Dänen sich schon etwas weiter in den Dänischwohld hineingewagt, indem 25 Mann in Neudorf, eine viertel Meile jenseits Gettorf, waren. Es heißt, daß sie den Sohn des Gutspächters zu Rothenstein fortgeschleppt haben.

Kiel, den 11. August. Die Hamb. N. sind in den Stand gesetzt, das nachstehende Schreiben des Hamburger Senats an die Statthalterschaft mitzutheilen:

„Um die Stellung zu bezeichnen, welche Hamburg bei dem Wiederausbruche des Kampfes zwischen dem Königreiche Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein hinsichtlich seiner Küsten, Häfen und Rheden, beiden Theilen gegenüber, einnimmt, beehrt sich der Senat, die Grundsätze, nach welchen die zuständigen Hamburgischen Behörden vorkommenden Falles zu verfahren angewiesen sind, zur Kenntniß der Hohen Statthalterschaft zu bringen.

Die dem einen oder dem andern Theile angehörigen Kriegs- oder Handelsfahrzeuge sind gleich denjenigen befreundeter Staaten anzusehen und behandeln. Namentlich wird den auf Hamburgischem Gebiet Schutz und Asyl suchenden Fahrzeugen, sei es, daß sie der Seegefahr oder daß sie der Verfolgung sich zu entziehen suchen, das Einlaufen nicht verwehrt werden.

Dagegen kann den Schiffen des einen oder des anderen Theils das Einbringen genommener Kriegs- oder Handelsfahrzeuge in einen diesseitigen Hafen nicht gestattet werden, den Fall allein ausgenommen, wo nicht Kriegsgefahr, sondern Unwetter oder schwere Beschädigung des Schiffes durch Seeunfälle dasselbe zwingt, einen Nothhafen zu suchen.

Der Senat benutzt auch diese Gelegenheit, der Hohen Statthalterschaft die Versicherung ꝛc.

Hamburg, den 9. August 1850.

Der Senat der freien und Hansestadt Hamburg.

An die Hohe Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig und Holstein in Kiel."

Das Schleswig-Holsteinsche Departement der auswärtigen Angelegenheiten hat eine Note an den Lübecker Senat gerichtet, worin es die auf seine Schadenersatzforderung wegen des in die Luft gesprengten Schraubenschiffs „von der Tann" erlassene Erwiderung des Senats (vergl. No. 181. d. Pos. Ztg.) angreift. Der Börsen-Halle entnehmen wir aus der Note Folgendes: „Indem wir den ersten obiger Grundsätze (über den Umfang des neutralen Lübecker Gebiets) als zuläßig und die Maxime gleicher Behandlung beider kriegsführenden Parteien als richtig anerkennen, müssen wir den übrigen aufgestellten Grundsätzen, die Anerkennung versagen; sie finden keine Stütze im Völkerrecht, es sei denn, daß es jedem Staate zustehe, nach angenommenem Bedarf und Vortheil ein Völkerrecht zu bilden. Allerdings scheint der hohe Senat diese eben so neue als bequeme Ansicht zu hegen, indem wohl derselbe ausschließlich ein eigenes Interesse als die Norm aufstellt für die Festsetzung völkerrechtlicher Ansichten. Ein solches Verfahren fällt zusammen mit dem Satze: Alles, was nützlich, ist gerecht! Das Völkerrecht in seiner jetzigen, auf Humanität und Gerechtigkeit gestützten Entwickelung kennt aber diesen Satz keineswegs, und ob die Annahme desselben irgend einem Staate dennoch gezieme, wird der nochmaligen Prüfung des hohen Senats anheimgegeben.

„Zunächst muß nun hervorgehoben werden, daß der Vorfall, welcher zu der gegenwärtigen Erörterung die Veranlassung gegeben, am 20sten v. M. stattfand, also zu einer Zeit, in der über die Absicht des hohen Senates, neutral zu bleiben, noch überall keine Kunde vorlag, geschweige denn Grundsätze von wohldemselben zur Anzeige gebracht wären, nach welchen die Neutralität Lübecks zu handhaben sei, denn die geehrte Note vom 20. v. M., welche die Neutralitäts-Erklärung giebt, ist erst am 22. v. M. hier eingegangen und enthält überdies kein Wort, über die Art und Weise der Handhabung der Neutralität. Der Führer des Dampfbootes „v. d. Tann" durfte und mußte daher mit vollem Fuge wenigstens so viel annehmen, daß in Travemünde, woselbst die Noth ihn einzulaufen zwang, allgemein anerkannte völkerrechtliche Grundsätze in Bezug auf die Neutralität würden beobachtet werden. Die Innehaltung solcher Grundsätze hätte die Vernichtung des Schiffes, welche der Führer der Uebergabe desselben in Feindeshand vorziehen mußte, verhütet. Das entgegengesetzte Verfahren in Travemünde hat die Vernichtung des Schiffes bewirkt.

„Im allgemeinen Völkerrechte — und dies muß entscheiden, da der hohe Senat auf besondere Verträge sich nicht beruft — gilt bis jetzt unbestritten der Grundsatz, daß die Neutralität eines Staats durch Zulassung der Kriegsfahrzeuge der kriegführenden Theile und ihrer Prisen in seinen Häfen nicht verletzt werde. Der Lübecker Senator Johannes Marquard (de jure mercatorum 1662 pag. 135 ꝛc.) und Kornelius van Bynkershoeck (quaest. jur. public. 1. 15 1737) erkennen diesen Grundsatz als selbstverständlich an, und der dänische Minister, Graf A. P. von Bernstorff, führt in seinem bekannten Memoire vom 28. Juli 1793 unter den Gründen, welche die Zulassung der Prisen in den neutralen norwegischen Häfen zur Pflicht machten, unter Anderem ein Moment an, welches am 20. Juli d. J. auch auf Travemünde Anwendung litt, die Unmöglichkeit, das Einlaufen von Kriegsschiffen und Prisen mit Gewalt zu verhindern.

„In dem Begriff der Neutralität liegt keine Andeutung dafür, daß der neutrale Staat Kriegsschiffe und Prisen einer kriegführenden Partei nicht zulassen wolle, eben weil diese Zulassung mit der Neutralität besteht, und daher nicht angenommen werden kann, daß der neutrale Staat andere Grundsätze im Kriege eintreten lassen werde, als er im Frieden beobachtet. Schwerlich dürfte ein zweites Beispiel nachzuweisen sein, daß ohne vorherige Ankündigung ein Kriegsschiff, das in Friedenszeiten zugelassen wäre, während des Krieges um der Neutralität willen abgewiesen würde. Unerhört dürfte es sein, daß ein neutraler Staat mit größerer Strenge gegen die kriegsführenden Staaten verfährt, als diese, falls sie neutral wären, derjenige Staat aber, welcher jetzt auf Grund seiner Neutralität diese Strenge übt, im Kriege begriffen wäre, jemals gegen denselben zur Anwendung bringen würden. Dennoch tritt dieser Fall bei Lübeck ein, welches dänischen und schleswig-holsteinischen Kriegsfahrzeugen nebst den von ihnen aufgebrachten Prisen seinen Hafen verschließen will, während Dänemark die Zulassung solcher Schiffe mit der Neutralität vereinbar achtet und diesen Grundsatz zu Bernstoff's Zeiten in glänzender Weise Großbritanien und Preußen gegenüber vertheidigt hat, während ferner schon durch das Bundesverhältniß Holsteins die Anwendung der mildesten Grundsätze rücksichtlich der Neutralität geboten ist. Dies Bundesverhältniß macht es zur Pflicht jedes einzelnen Bundesstaats, die Rechte, welche ihm die Neutralität giebt, einem anderen im Kriege begriffenen Bundesgliede gegenüber, nur so weit auszuüben, als dies im Verhältniß zu dem anderen, nicht zum Bunde gehörigen kriegführenden Theile Pflicht ist. Da nun schon nach allgemeinem Völkerrecht die Zulassung von Kriegsschiffen und Prisen der Kriegführenden mit der Neutralität vereinbar ist, wird Lübeck sich der Pflicht, diesen milderen Grundsatz gegen das Bundesland Holstein zur Anwendung zu bringen, nicht entschlagen dürfen. Ob im vorliegenden Falle die Prise auf Lübeckischem Territorium genommen ist, welches der Lieutenant Lange in Abrede stellt, hätte jedenfalls nicht zur Abweisung des Kriegsschiffes und der Prise, sondern nur zur Entscheidung durch ein Prisengericht führen können.

„Der hohe Senat will aber die Kriegsschiffe Dänemarks und der Herzogthümer nicht blos in dem Falle von seinem Gebiet ausschließen, wenn sie mit Prisen einzulaufen versuchen, sondern auch wenn sie allein kommen. Wohlderselbe gestattet nur in dem Falle eine Ausnahme, wenn die Schiffe in Travemünde Schutz suchen, dann aber sollen sie entwaffnet und in Sicherheit gebracht werden, wenn sie durch Seenoth auf Lübeckisches Gebiet getrieben werden. — Diese Unterscheidung zwischen Schutzbedürftigkeit und Seenoth ist in der völkerrechtlichen Praxis nicht begründet, sie beruht auf einer irrthümlichen analogen Anwendung der für den Landkrieg geltenden Grundsätze auf den Seekrieg; das Verlangen, daß ein Kriegsschiff, welches den neutralen Schutz, behufs Uebertreten auf neutrales Gebiet nachsucht, entwaffnet werden solle, ist in der Geschichte der Seekriege und des Völkerrechts ohne Beispiel. Die travemünder Behörde hat am 20. Juli dieses J. zum erstenmale versucht, diesen Grundsatz in die völkerrechtliche Praxis einzuführen. — Die Zulassung von Kriegsschiffen hängt in Fällen der Noth nicht von dem guten Willen der neutralen Mächte ab, sondern jeder neutrale Staat ist dazu absolut verpflichtet. Selbst nach den strengsten Grundsätzen über die Neutralität, welche jemals aufgestellt sind, ist hiervon keine Ausnahme gemacht. Durch die Kongreßakte vom 4. November 1804 wurde der Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika autorisirt, allen Kriegsschiffen fremder Nationen nach seinem Belieben (selon son bon plaisir) das Einlaufen in die Häfen und Rheden der Republik zu gestatten oder zu verbieten. Es wurde ihm freigestellt, dieselben mit Gewalt abzuhalten, ausgenommen in dem Fall, wenn ein fremdes Kriegsschiff, gezwungen durch Noth, Seegefahr oder Verfolgung durch einen Feind, in einem Nordamerikanischen Hafen Zuflucht suche. Allerdings kann jeder neutrale Staat die Zulassung fremder Kriegsschiffe auf seinem Gebiete an Bedingungen knüpfen, aber dies können nur solche Bedingungen sein, welche ihm die Aufrechthaltung seiner Neutralität zur Pflicht und daher auch zum Recht macht, oder welche ihm durch ältere Verträge geboten sind. Niemals und unter keinen Umständen darf die Entwaffnung des Zuflucht suchenden Schiffes als Bedingung der Zulassung gestellt werden, wenn es nicht durch offenbaren Mißbrauch der Hospitalität, der auch in Friedenszeiten Gewaltanwendung rechtfertigen würde, zu solcher Maßregel provozirt. Es ist anerkannt Rechtens, daß die Stellung eines neutralen Staates lediglich passiver Natur ist, und daß die kriegführenden Theile unter keinem Vorwand und in keinem Falle von dem neutralen Staat, der das Asylrecht übt, einen positiven Akt gegen Schutz suchende Schiffe verlangen können, unleugbar wäre aber die Entwaffnung ein solcher positiver Akt. Wenn im Landkrieg das Völkerrecht von den neutralen Staaten verlangt, feindliche Korps, welche auf ihr Gebiet übertreten, zu entwaffnen, so gestattet dies keine analoge Anwendung auf den Seekrieg. Denn wie schon ausgeführt, sieht das Völkerrecht in der Zulassung von Kriegsschiffen und Prisen der kriegführenden Theile keine Verletzung der Neutralität; wäre aber eine analoge Anwendung der Grundsätze des Landkrieges auf den Seekrieg gestattet, so würde die Neutralität es zur Pflicht machen, nicht nur Kriegsschiffe, welche in Folge feindlicher Verfolgung in neutralen Häfen Schutz suchen, sondern auch solche zu entwaffnen, welche wegen irgend einer anderen Seegefahr auf das neutrale Gebiet übertreten, denn bei feindlichen Korps, welche das neutrale Gebiet betreten, macht es keinen Unterschied in der Behandlung, welche Gründe sie zu diesem Schritt vermochten. In den zahlreichen Verträgen, welche das Asylrecht betreffen, findet sich denn auch nicht ein einziger, welcher die Entwaffnung von Kriegsschiffen, die, um der Verfolgung des Feindes zu entgehen, in einem neutralen Hafen Schutz suchen, vorschriebe. Alle bestimmen vielmehr im Gegentheil, daß solche Schiffe gut aufgenommen werden sollen und den Schutzhafen ohne Hinderniß wieder verlassen können, wann sie wollen. Liegt aber die Entwaffnung eines verfolgten Kriegsschiffes nicht in den Neutralitäts-Pflichten, so ist die Forderung eines neutralen Staats, zu entwaffnen, eine völkerrechtswidrige Zumuthung. Auch abgesehen von dem Bundes-Verhältniß Lübecks zu Holstein, muß es deshalb als unerhört bezeichnet werden, wenn der Stadthauptmann von Travemünde am 20. Juli d. J. an den Lieutenant Lange Namens seiner Regierung die Aufforderung richtete, das neutrale Lübecker Gebiet zu verlassen oder die Waffen niederzulegen. Dies Verlangen wird auch durch die thatsächliche Anführung nicht beschönigt, daß weder beim Ein- noch beim Auslaufe des von Lange geführten Kriegsschiffes Dänische Kriegsfahrzeuge in Sicht gewesen seien. Der Lieutenant Lange und die Mannschaft des von ihm geführten Schiffes haben gerichtlich ausgesagt, daß während des ganzen Nachmittags und Abends am 20. v. M. eine Dänische Kriegs-Korvette westlich von Pelzerhacken bei Neustadt vor Anker und Abends der Rauch eines Dänischen Kriegsdampfschiffes bei Damehöved sichtbar gewesen sei. Die Richtigkeit dieser Aussage wird dadurch bestätigt, daß das von Lange geführte Kanonen-Dampfboot auf der Rückfahrt nach Neustadt angegriffen wurde. Selbst wenn alle diese Umstände nicht notorisch wären, wie sie es sind, liegt nach dem bereits Angeführten in der Ausweisung eines Kriegsschiffes aus dem Travemünder Hafen, ohne daß die Ausschließung vorher angekündigt war, eine offenbare Verletzung anerkannter völkerrechtlicher Grundsätze zu Tage.

„Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten hält sich demnach zu dem Antrage berechtigt, daß voller Schaden-Ersatz für das verloren gegangene Dampfboot „von der Tann" von dem hohen Senat geleistet, eventuell, daß dieser Antrag einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterworfen werde.

„Indem noch hinzugefügt wird, daß die Fassung des vierten der aufgestellten Grundsätze sogar alle Handelsschiffe von den Lübecker Häfen ausschließt, also völlig ungerechtfertigt dasteht, stellt das Departement der auswärtigen Angelegenheiten das ergebene Ersuchen, der hohe Senat möge diese Angelegenheit von Neuem in Erwägung ziehen, und bezweifelt nicht, Wohlderselbe werde zu der Ansicht gelangen, welche mit der vorstehenden Erörterung in Einklang sich befindet. Einer geneigten baldigen Aeußerung darf hierüber entgegengesehen werden."

Mainz, den 7. August. Die hiesige Königlich Preußische Artillerie hat gestern von Koblenz eine Verstärkung von einer halben Batterie, aus vier Sechspfündern bestehend, erhalten. Die Geschütze kamen auf einem Segelschiffe hier an und wurden durch den Krahnen an's Land gehoben.

Mannheim, den 5. August. Heute kamen auf einem Rhein-Schiffe 375 Centner Preußische Munition von Koblenz nach Rastatt hier vorüber; darunter sind über eine halbe Million scharfe Patronen begriffen. Das Schiff selbst ist mit militairischer Bedeckung versehen. Wie man hört, kamen auch auf dem Landwege dieser Tage einige hundert Centner Munition in Rastatt an.

Karlsruhe, den 7. August. Der König von Würtemberg ist gestern in Baden-Baden angekommen. Er wird sich daselbst 14 Tage zum Gebrauch einer Brunnenkur aufhalten.

Der seitherige Attaché bei der hiesigen Königlich Preußischen Gesandtschaft, Hr. Eichmann, ein Sohn des Oberpräsidenten, hat sich heute nach Berlin begeben. Hr. Eichmann hat bereits bei mehreren Gelegenheiten eine rühmenswerthe Umsicht und Gewandtheit an den Tag gelegt und sich, so viel wir wissen, dafür die Anerkennung seines Gesandten, des Hrn. v. Savigny, in hohem Grade erworben. An seine Stelle ist interimistisch Hr. v. Peucker, der Sohn des General-Lieutenants, getreten. Die Abwesenheit des Erstern wird vier Monate währen.

Oesterreich.

Wien, den 6. August. (Köln. Z.) Seitdem das jetzige Ministerium die Geschäfte übernahm, zeigte es die löbliche Absicht, die Journalistik für sich zu gewinnen; man sagte ihr meist: „Gehst du nicht willig, so brauche ich Gewalt!" und als dies nichts fruchtete, setzte man selbst einige Sprößlinge in die Tagewelt, die aber ihren Nährern und Pflegern wenig Ehre machen. Ein lithographisches Blatt geht direkt aus dem Büreau des Ministers des Innern an alle wohlgesinnten Provinz-Blätter und strömt in dutzendfachen Abdrücken aus den Provinzen in die Hauptstadt zurück. Nächst diesem wiederkäuenden Journale erfreut sich jetzt die „Reichs-Zeitung" hoher Gunst, und in ihr schwebt der Geist der seligen Staatsräthe vom Ballplatz. Der Hr. v. Biegeleben legt sein Probestück darin ab in endlosen legalen Beweisen über das Präsidial-Recht Oesterreichs, und sonst findet man in diesen langweiligen Spalten viele Selbstüberschätzung und noch mehr Polizeiberichte über Demokraten. Wir haben aber hier nicht den Zweck, die gouvernementale Journalistik, die mit Geld oder Notizen subventionirte, die sklavische oder freiwillig dienende zu charakterisiren, sondern wir wollen bloß erwähnen, daß kein einziges dieser Organe im Stande ist, trotz der hohen und höchsten Begünstigungen sich ein Publikum zu verschaffen. Das kleinste unabhängige Blättchen verschafft sich einen Lesekreis von 5 bis 10,000 Abonnenten, die großen gouvernementalen siechen beim erlöschenden Dochte von 800 Pränumeranten. Wir haben heute das sanfte Entschlummern einer solchen Zeitung zu registriren. Der in Preußen nur allzu bekannte Hofrath D. Rousseau nistete sich mit gewohnter Zudringlichkeit hier ein, poltronirte von guter Gesinnung und edirte eine „Friedens-Zeitung", in welcher Rohheit und Intoleranz die Tomahawks gegen einander schwangen. Je weniger Abonnenten herbeikamen, desto heftiger wurde der hungernde Mann, und cynisch wälzte er sich in Denunciationen und Angriffen. Rousseau ist ein Nichtösterreicher, aber er vergaß die einfache Sitte eines Gastes an fremdem Heerde. Die Militairgewalt duldete den fremden Gesellen, bis endlich der Buchdrucker den Kredit aufsagte. Ein zweites Journal ähnlicher Art hört auch schon das Sterbeglöcklein läuten — ein Journal, das berufen war, die intimsten Gedanken des Premier-Ministers zu vertreten. Der „Korrespondent", von Beck, Jelen, Kaltenbäck, Wurzbach, Weiß und Geistern gleicher Art getragen, liegt in den letzten Zügen. Dieses Journal galt lange Zeit für ein ministerielles, es erhielt aber stets nur den Abhub aus dem Ministerium des Aeußern und wurde zur Beschimpfung Palmerston's benutzt, gegen den es alle Schmäh-Artikel der Londoner Blätter, welche wiederum größtentheils von hier hingeschickt wurden, aufnehmen mußte. Sollte auch der „Korrespondent" nicht sterben, so nimmt man doch von seinem Leben so wenig Notiz, daß er als todt betrachtet werden kann. Allein woran liegt die Schuld, daß das Ministerium, welches mit Titeln, Gehalt und Dekorationen lohnt, kein Talent findet, das seine geübte Feder, an der aber nicht der Makel der Charakterlosigkeit oder Käuflichkeit haftet, der Regierung widmet? In diesem Labyrinthe der Tendenzen und Principien, in diesem Wuste reaktionärer und ultrareaktionärer Bestrebungen mit liberaler Tünche findet sich freilich kein Charakter und kein Talent zurecht; nur publicistische Fliegen, die von Tag zu Tag ihre Politik fristen, setzen sich bald auf dieses Stückchen Zucker, bald auf jene Leimspindel. Achtung aber können solche Schreiber eben so wenig gewinnen, als Einfluß. Die Regierungs-Männer wissen dies wohl und sehen sich in Deutschen Landen nach einem Gentz um; aber selbst dieser Geschmeidige müßte beim Auseinanderfallen der ganzen Politik des Kabinets bald in seiner Blöße dastehen.

Frankreich.

Paris, den 9. August. (Köln. Ztg.) Vor Kurzem hat die Regierung ihre Einwilligung zur Errichtung einer großen Lotterie gegeben, die für 7 Millionen Franken Loose verausgaben wird. Von diesen 7 Millionen sind 2 Millionen zu Gewinnsten, von denen der größte 50,000 Franken Rente ist und den Unkosten bestimmt, und die übrige 5 Millionen sollen zur Uebersiedelung von 5000 Pariser Arbeitern der revolutionärsten Art nach Californien verwendet werden. Dieser letzte Umstand hat hauptsächlich die Regierung bestimmt, ihre Erlaubniß zu diesem Projecte zu geben. — Der Commissionsbericht über den Vorschlag E. de Girardin's, das Gehalt der Repräsentanten auf die Hälfte herabzusetzen, diese aber dann für der Beschlaglegung wegen Schulden nicht unterworfen zu erklären, lautet auf Nicht-Inbetrachtnahme. — Gestern wurde eine, dem Leibarzte Napoleon's, Baron Larrey, errichtete Bildsäule zu Val-de-Grace im Beisein von von etwa 3000 Personen feierlich inauguirt. Eine Anzahl Beamten jeden Ranges und eine Menge alter Soldaten des Kaiserreichs in ihren Uniformen, so wie viele Insassen des Invaliden-Hotels und mehrere Abtheilungen von Truppen der Pariser Besatzung waren anwesend, da Larrey Ober-Stabs-Arzt der Armee war. — Der Handelsminister soll die Errichtung von Lehr-Werkstätten beschlossen haben, um mehrere wichtige Industriezweige, deren Erzeugnisse jetzt vom Auslande bezogen werden müssen, in Frankreich heimisch zu machen. — Der „Ordre" ergeht sich heute in rügenden Bemerkungen über die imperialistischen Kundgebungen bei dem vorgestrigen Diner im Elysee von Seiten der eingeladenen militärischen Gäste. Indem er auf die Ankündigung des „Constitutionnel" Bezug nimmt, nach welcher später die Offiziere und Unteroffiziere sämmtlicher Regimenter der Armee von Paris zu ähnlichen Dieners zugezogen werden sollen, fragt er nicht mit Unrecht, ob dies nicht ganz den Anschein trage, daß man die Truppen zu Gunsten imperialistischer Plane bearbeiten und dabei sowohl die Disciplin als den Respekt vor der Verfassung frevelnd aufs Spiel setzen wolle. Der „Ordre" schließt mit der Bemerkung, daß wohl ein Verbannter, nicht aber der erste Beamte des Staates abenteuerliche Streiche riskiren könne. — Der Maire von St. Etienne d'Albagnau (Herault) ist von dem Präfekten während dreier Monate seiner Stelle entsetzt worden, weil er in seiner Gemeinde mit einigen Leuten unter dem Rufe: „Es leben die Rothen! Nieder mit den Weißen!" herumgezogen war. — Zu Puisserguier bei Beziers zog bei der Feier der dortigen Kirchweihe die Gemeinde-Behörde, dem Gebrauche gemäß nach der Kirche, um der Messe beizuwohnen, ließ sich aber dabei vier große Fahnen verantragen und von Musik begleiten, die bis in die Kirche hinein die Marseillaise und die Carmagnole spielte. Es heißt, daß die Gemeinde-Behörde aufgelös't werden soll.

Paris, den 12. August. (Tel. Corr.-Bür.) Napoleon hat seine Reise angetreten und wird von den Kriegs-, Handels- und Arbeitsministern begleitet. In Dijon wird derselbe zuerst übernachten.

Ueber die stattgehabten Militairbanquette zirkuliren verschiedene Gerüchte.

Großbritannien und Irland.

London, den 9. August. (Köln. Z.) Es ist weit mit uns in Deutschland gekommen. Wenigstens ist das Chaos der Deutschen Zustände bereits so groß geworden, daß die „Times" rein daran verzweifelt, dasselbe zu enträthseln oder auch nur auf irgend eine Weise Methode in unsere Narrheit zu bringen. Wie die „Times" selbst sagt, hat sie „schon lange aufgehört, die politischen Beweggründe und Zwecke der Deutschen auf die gewöhnlichen Gesetze von Ursache und Wirkung zurück zu führen." Da es aber doch schwer ist, sich des alten Glaubens, daß jedes Ding in der Welt seinen Grund haben müsse, ganz zu entschlagen, so wagt die „Times", wenn sie sich gleich nicht anmaßt, die Unlogik unserer Politik logisch zu ergründen, doch eine bescheidene Conjektur, die ihre Leser vielleicht in Stand setzen wird, sich von der Veranlassung des Deutschen Gewirrs einigermaßen einen Begriff zu machen. Vielleicht nämlich — dies ist die freundliche Erklärung der „Times" — rühren unsere tollen Streiche daher, daß die Vorsehung in den Deutschen Landen der menschlichen Natur einen Tropfen zu viel von dem eingeflößt hat, was wir Einbildungskraft nennen. Seltsam ist es, daß die „Times", so wie sie von dieser Deutschen Phantasterei spricht, sogleich ihrer eigenen Phantasie die Zügel schießen läßt. In ein paar Zeilen führt sie an uns vorüber: Don Quixote, Werther, Schiller's Räuber, Göthe und Byron (diese Beiden als Verderber der öffentlichen Sittlichkeit), und zum Schluß — Heinrich von Gagern. Denn daß dieser der Schleswig-Holsteinschen Statthalterschaft sein Schwert angeboten hat, das ist gerade die Don-Quixoterie, durch welche die „Times" zu jenen Betrachtungen über das Abhandenkommen oder die Unbemerkbarkeit des Satzes der Causalität in der Deutschen Politik geführt worden ist. Daß nun Heinrich von Gagern wiederum nur die Einleitung zu den gewohnten Schmähungen gegen die Deutschen Sympathizers für Schleswig-Holstein ist, braucht nicht erwähnt zu werden. Gegen die Deutschen Freunde der Schleswig-Holsteiner richtet sich jetzt die Wuth der Englischen Blätter in weit höherem Grade, als gegen die Schleswig-Holsteinschen „Rebellen" selbst. Vor diesen hat man in England wegen ihres Muthes, ihrer Zähigkeit und ihres Pflegma's Achtung bekommen. Die Taktik von „Times" und Consorten geht nun dahin, die Schleswig-Holsteiner zu überzeugen, daß sie die Gimpel der Deutschen patriotischen Schreier sind, daß sie sich für eine fremde Sache schlagen, und daß sie recht gut mit Dänemark zurecht kommen würden, wenn sie sich erst dem verderblichen Deutschen Einflusse entzogen haben. Daß die Sache, für welche sie jetzt fechten, eine schlechte ist, wird als sich von selbst verstehend angenommen, weshalb auch jeder Beweis als überflüssig erscheint. Von dem Londoner Protokoll verspricht man sich eine wunderbare Wirkung auf die „Insurgenten." Auch ist das Protokoll die ultima ratio des Rechtspunktes in dieser Frage, und das Raisonnement der Englischen Dänenfreunde läßt sich in dieser Beziehung etwa in folgenden Worten zusammenfassen: „Die Mächte, welche das Protokoll unterzeichnet haben, wollen nicht, daß ihr das erlangt, was ihr für euer gutes Recht haltet. Deshalb habt ihr Unrecht."

— Die Aeronautin, Mrs. Graham, hat bei einer nächtlichen Luftfahrt, die sie von Cremorne Gardens aus unternommen, das Unglück gehabt, daß ihr Ballon beim Niedersteigen in Brand gerieth, und gänzlich zerstört wurde. Sie selbst entkam mit einem verbrannten Gesicht und diversem Schaden an ihrer Garderobe, ist aber vor Schrekken ernstlich unwohl geworden. Es wäre doch wirklich Zeit, daß die unsinnige „Ballomanie", die jetzt in Frankreich und England grassirt, ein Ende nähme, ehe sie zu ernstlicheren Unglücksfällen führt. Auch die Luftfahrt zu Pferde des Franzosen Poitivin ist neulich hier von dem auch in Berlin bekannten Aeronauten Green nachgeahmt worden.

— Im Unterhause wurde am 7. die Bill Betreffs der überschuldeten Güter in Irland, welche vom Oberhause zu Gunsten der Grundbesitzer vorgeschlagen war, abgelehnt.

„Globe" hascht so auffällig nach Gelegenheit, gegen die schleswig-holsteinsche Sache aufzutreten, daß er gestern den Korrespondenten Deutscher Zeitungen, heute Herrn von Gagern und Herrn von Arnim Leitartikel widmet, in welchem mit Heftigkeit jene Frage berührt wird. Durch die heute eingetroffene Nachricht, daß der britische Konsul in Wyck-on-Föhr von den Holsteinern gefangen weggeführt wurde, ist den Blättern Stoff zu neuen Schmähungen gegeben, und es kann die Unvorsichtigkeit nur Befremden erregen, mit welcher in diesem Falle die holsteinsche Regierung zu verfahren scheint.

Daily News betrachtet das Londoner Protokoll als eine Koalition gegen Preußen, in welche sich England habe hineinziehen lassen, ohne zu wissen, was geschehe.

Morning Chronicle meint, Dänemark könne sich nicht durch Befehle des Deutschen Bundes aufhalten lassen, in Holstein einzurücken. Der Bund bestehe nicht mehr und für dessen Schatten könne Niemand Respekt begehren.

Wenn wir uns nicht täuschen, so ist Palmerstons Ansicht die, daß Dänemark ihm als Vorposten gegen Rußland dienen und daß es daher so stark als möglich erhalten werden müsse. Rußlands feste Zusicherung, auf alle Erbansprüche in Holstein ein- für allemal verzichten zu wollen, soll die Genehmigung des Londoner Protokolls von Seite Englands veranlaßt haben.

Dänemark.

Kopenhagen, den 10. August. (D. Ref.) Offizielle Mittheilung vom Kriegsministerium: „Ein nach Husum detaschirtes Korps hat weder unterwegs dahin, noch in der Stadt selbst, etwas Feindliches angetroffen, und die Stadt wurde ohne den geringsten Widerstand am 6. d. von unseren Truppen besetzt. Sämmtliche Beamte waren geflüchtet.

Der Kommandeur des Detaschements in Tondern hat am 4. d. eine Expedition nach Gotteskog unternommen. Alle Höfe auf den Halligeren und der Küste entlang wurden entwaffnet, bei welcher Gelegenheit der Führer einer von Gade ausgesandten Bauernpatrouille verhaftet wurde.

In Dumendorf ist es einer feindlichen Patrouille von 30 bis 40 Mann gelungen, eine unserer Patrouillen, aus 1 Unterkorporal und 5 Gemeinen bestehend, aufzuheben.

In dem vorläufigen Rapport über die Schlacht bei Idstedt ist angeführt worden, daß 2000 verwundete Insurgenten in Schleswig vorgefunden wurden. Diese Zahlangabe ist durch ein Mißverständniß der ersten Meldungen über die Verwundeten der Insurgenten, welche vermeintlich durch Schleswig passirt waren, entstanden. Auf den Lazarethen in Schleswig waren nur die Schwerverwundeten zurückgelassen, bis zu einer Anzahl von etwa 500. Von diesen liegen zur Zeit, nach Angabe der Intendantur der Armee, daselbst noch 341, worunter 15 Offiziere und 22 in dem Lazareth zu Fridericia. Die übrigen sind nach den Lazarethen auf Alsen und Fühnen evacuirt worden. — Auf Befehl. N. Jul. Eibe, Ordonnanzoffizier beim Kriegsminister."

Endlich ist denn auch ein vollständiges Verzeichniß der Todten, Verwundeten und Vermißten nach den Gefechten am 24sten und der Schlacht bei Idstedt am 25. Juli erschienen; im Ganzen sind danach 439 Todte, darunter 44 Offiziere; 2718 Verwundete, darunter 90 Offiziere; 614 Vermißte, darunter 1 Offizier; im Ganzen 3771.

Unter dem 6. August ist Sr. Excellenz dem Premierminister und Präsidenten im Staatsrathe, Geh. Konferenzrath Graf Adam Wilhelm Moltke, die Niederlegung des im ad interim übertragenen Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten gestattet worden.

Unter demselben Datum ist Kammerherr Holger Christian Reedtz zu Paalsgaard, Großkreuz vom Danebrog und Danebrogsmann, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Durch ein unterm 28. Juli p. erlassenes Reskript haben Seine Majestät der König allergnädigst geruht, dem Grafen Heinrich Anna v. Reventlow-Criminil die Leitung der früher von den Königl. Immediatkollegien und Departements besorgten Geschäfte, welche die civile Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg betreffen, unter Verantwortung gegen Allerhöchstdenselben, zu übertragen, in der Weise, daß er zunächst das Erforderliche zur Erfüllung der in dem allerhöchsten Manifeste vom 14. Juli d. J. diesen Herzogthümern gegebenen Zusagen, so wie auch zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse und eines regelmäßigen Geschäftsganges, einzuleiten hat.

Die Berlingsche Zeitung berichtet, daß in Schleswig und Gottorp ca. 80 Bauern gefangen sind, welche sich feindlich gegen die Dänischen Truppen gezeigt haben; es verlautet, daß nur Zwei erschossen worden sind.

Nach derselben Zeitung beträgt die Bevölkerung Kopenhagens bei der letzten Volkszählung im Februar d. J. 129,695 — und 2908 mehr als vor 5 Jahren. — Dänemark, ohne die nördlichen Nebenländer, die Kolonieen und die 3 Herzogthümer, hat jetzt eine Bevölkerung von 1,407,747 Seelen, und hat dieselbe seit 5 Jahren um 57,424 Seelen zugenommen.

Der berühmte Missionair Karl Gützlaff aus China befindet sich hier und wird morgen in der „Erlöser-Kirche" auf Christianshavn predigen.

Italien.

Turin, den 8. August. (Tel. Corr.-B.) Der Erzbischof von Turin hatte dem Handesminister Santa Rosa die Sterbesakramente verweigern lassen; bei der in Folge dessen ausgebrochenen Volksbewegung wird die Entlassung des Erzbischofs gefordert, der darauf nach der Festung Fenestrella abgeführt ward.

Die Abreise des Gesandten nach Rom ist verschoben worden.

Amerika.

New-York, den 27. Juli. (Köln. Z.) Die demokratische Partei im Norden und Süden wird natürlich alle ihre bedeutenden Kräfte sammeln, um die gegenwärtige Verwaltung aufs äußerste zu bekämpfen, so sehr diese auch durch eines der einflußreichsten Kabinette, die sich überhaupt bilden ließen, gestärkt ist. Auch wird diese Opposition sich nicht auf die Demokraten beschränken, indem Mitglieder aus dem äußersten Süden, ohne Rücksicht der Partei, das höchste Mißvergnügen darüber bezeigt haben, daß Niemand aus jenem Theile des Landes in den Rath des Präsidenten berufen worden ist. Es wird sogar behauptet, er sei entschlossen, keinen Bürger irgend eines der Staaten, welche den Konvent von Nashville beschickt haben, zu irgend einem Staatsposten zu ernennen. Es mag dies bloß leeres Gerede sein, wird aber natürlich den Zwecken der Opposition ganz eben so wohl dienen, wie wenn es wahr wäre. Jedenfalls ist es, in Betracht des gegenwärtigen zerklüfteten Zustandes der Parteien, kein unerheblicher Umstand.

Washington, den 26. Juli. (Köln. Z.) Unser Ministerium ist fertig, aber weil es größtentheils aus Männern des Nordens besteht, ist der Süden unzufrieden, so daß vorauszusehen, daß es an heftigen Oppositionen nicht fehlen wird. Der Entscheid der Sklavenfrage, der endlich erfolgen soll, hängt lediglich von dem Senate ab, der nicht für das Clay'sche Compromiß gestimmt ist, wenn dasselbe auch im Repräsentantenhause durchgehen mag. Unser neuer Präsident tritt, wie vorauszusehen war, mit energischer Thatkraft auf, doch ist seine Stellung keine angenehme; denn während die Whig-Organe voll seines Lobes sind, und der Himmel weiß, welche Hoffnungen in seine Verwaltung setzen, sind die demokratischen Blätter mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln bemüht, ihn herunterzusetzen. Alle, die über den Parteien stehen, wenn das überhaupt bei uns möglich, hegen festes Vertrauen zu Fillmore's Rechtlichkeit und seinen Talenten. Seine Stellung wird aber jedenfalls eine sehr schwierige sein. Man hatte hier allgemein gewünscht, den Repräsentanten Winthrop aus Boston im Kabinette zu sehen, einen unserer tüchtigsten Staatsmänner. — Mit der mexikanischen Regierung ist ein neuer Vertrag geschlossen worden wegen einer Straße über die Landenge von Panama, nämlich die des Tehuantepec-Isthmus. Die Beschaffenheit des Terrains bietet weniger Schwierigkeiten zur Anlage einer Schienenbahn, als irgend ein anderer Punkt der Landenge; das Klima ist angenehm und gesund, reich an Zimmerholz und Salz. Von der Mündung des Missisippi bis San Francisco ist der Weg über Tehuantepec 1825 Meilen näher, als über Panama. Für New-York würden bei Anlage dieses Weges an 1400 Seemeilen gespart. Wir bezweifeln gar nicht, daß diese Bahn ausgeführt wird, denn was ist unserer Zeit unmöglich? — Der Sturm am 18. d. M. ist der schrecklichste, dessen man sich an den Küsten des atlantischen Meeres erinnert; seine furchtbaren Verheerungen erstreckten sich vom Kap Fear bis zu den nördlichen Seen. Tausende von Menschen kamen um, Millionen Eigenthum gingen zu Grunde. In der Cheasepeak-Bay raste der wildeste Sturm volle 24 Stunden. Hart wurde Philadelphia und seine Nachbarschaft heimgesucht. Eine Menge Schiffe wurden an den Strand geworfen und scheiterten. Von allen Seiten laufen die traurigsten Berichte ein. — Die Stadt Neu-Orleans hat 100 Bürger auf ihre Kosten hierher gesandt, um die Leiche des Generals Taylor nach seiner bestimmten Ruhestätte in Kentucky zu begleiten. Der Staat bezahlt die gesammten Transport- und Begräbnißkosten.

Locales ꝛc.

δ Aus dem Fraustädter Kreise, den 11. August. In der neunten Stunde des vorgestrigen Abends hatten wir abermals in Lissa eine Feuersbrunst, die dritte innerhalb zwölf Tagen. Eine gefüllte Scheune stand binnen zehn Minuten in vollen Flammen, so daß jeder Löschungsversuch vergeblich war. Auch bei diesem Brande war wiederum eine verruchte Hand im Spiele, denn der, in Folge des am 29. v. M. beim Vorwerksbesitzer Salisch stattgehabten Brandes, auf Verdacht gefänglich eingezogene 18jährige Bursche ist inzwischen der That geständig gewesen, soll sich aber bereits früher dahin geäußert haben, daß auch diese der reformirten Kirchengemeinde zu Lissa gehörige, und von dem Posthalter Prausnitz gepachtete Scheune drauf gehen müsse. Es scheint also hier eine verbrecherische Verbindung und Verabredung unter mehreren derartigen Nichtswürdigen zu bestehen, und es dürfte an der Zeit sein, mit einer größeren Energie und Strenge darüber zu wachen, daß dieser Auswurf der Menschheit nicht ferner die Bewohner in Furcht und Angst versetze. Um das hiesige Lösch- und Rettungswesen noch besser zu regeln, hat der Lissaer Magistrat in einer General-Versammlung des dasigen Rettungs-Vereins die Bildung eines besondern Lösch-Vereins proponirt, der aus der Mitte der Ortsbewohner von Polizei wegen verpflichtet, als ein Bestandtheil dem Rettungs-Verein beigegeben werden soll. Der letztere, dem für seine wiederholt bewährte Umsicht und Thätigkeit die verdiente Anerkennung zu Theil geworden, hat sich die weiteren Vorschläge und die spätere Beschlußfassung vorbehalten. Was sich nach unserem Bedünken als dringendes Bedürfniß herausstellt, ist die Wahl einiger Techniker, die mit der architektonischen Beschaffenheit der Gebäude gründlich vertraut sind, da beim Löschen und Retten sehr viel von der Beurtheilung abhängt, an welchen Punkten die größere Gefahr drohe. Wir halten diese Hindeutung für den Fall nicht für überflüssig, wenn sich der Lissaer Rettungs-Verein entschließen sollte, seine Kräfte auch auf die Löschthätigkeit auszudehnen.

Die Sammlungen für Schleswig-Holstein haben in Lissa einen erfreulichen Fortgang. Eine namhafte Summe ist bereits an das Komitee zu Berlin verabfolgt worden. In den nächsten Tagen wird, unter Mitwirkung des Lissaer Musikvereins, von den Mitgliedern des dasigen Unterstützungs-Komitees ein Konzert veranstaltet werden, dessen Ertrag ebenfalls für die kämpfenden Brüder in Schleswig-Holstein bestimmt ist. Wir wünschen, daß der Erfolg dem edlen Zwecke entsprechen möge.

± Pudewitz, den 12. August. Die Nemesis hat einen der gefürchtetsten Diebe unserer Gegend erreicht. Lukas Haremza, weit und breit berüchtigt, wurde am heutigen Tage auf der Chaussee bei Lanniki erschlagen gefunden. Eine bedeutende Verletzung am Kopfe, bei welcher das Gehirn herausgetreten ist, hat ihm den Tod gegeben. Ob derselbe ein Opfer seiner Spießgesellen geworden ist, oder von einem Reisenden, den er hat überfallen wollen, getödtet wurde, ist nicht bekannt. Es ist indeß eine allgemeine Freude, daß man auf diese Weise einen oft schon verfolgten und bestraften Räuber los geworden ist.

Wie ich erfahren habe, sollen jetzt Kreis-Synoden zur Berathung der neuen Kirchen-Gemeindeordnung abgehalten werden. Als Theilnehmer werden nicht bloß die Geistlichen, sondern auch Nichtgeistliche genannt. Für den ersten Posener Kirchenkreis ist Schwersenz, als Mittelpunkt des Kreises, zum Synodalort gewählt worden, und es wird die Synode selbst am 23. August c. dort stattfinden.

χ Bromberg, den 12. August. Die hiesige Jesuiterkirche ist durch ein großes, 15 Fuß hohes und 6½ Fuß breites Altarbild verschönert worden. Dasselbe ist von einem Sohne hiesiger Stadt, dem Lehrer an der Königsberger Maler-Akademie, Herrn M. Pietrowski, gemalt, der auch durch mehrere andere ausgezeichnete Leistungen (wir können hier die von demselben gemalte und später lithographirte Fuchstaufe, den Fürsten von Thoren, den Kampf der Afghanen nicht unerwähnt lassen) rühmlich bekannt ist. Das in Rede stehende Bild stellt den Stifter des Jesuiten-Ordens, Ignaz von Loyola, dar, wie ihm auf einer Reise nach Rom in der Nähe von Padua Christus, von En-

geln umgeben, erscheint. Es sind auf demselben 29 Figuren, alle mehr als lebensgroß dargestellt, und sowohl die Ausführung als die Gruppirung wirken ergreifend auf den Anschauenden. — Morgen wird der Herr Minister von der Heydt hier erwartet; der Herr Baurath Wiebe ist ihm heute bis Schwetz entgegengefahren, um längs der Eisenbahn, die Se. Excellenz besichtigen werden, Führer zu sein. Bei der Anwesenheit des Herrn Ministers will die hiesige Kaufmannschaft Gelegenheit nehmen, auch die Frage über Schutzzoll und Freihandel mit Bezug auf die lokalen Verhältnisse in Anregung zu bringen.

Musterung polnischer Zeitungen.

Die gestrige Zeitung brachte aus 179 des „Czas“ über den Ober-Präsidenten v. Beurmann einen Artikel, welchen die Parteileidenschaft eines Polen diktirt hat. Herr v. B. wird diesen Angriff, falls er ihn zu Gesicht bekommen sollte, ignoriren; denn Gleichgültigkeit gegen die Angriffe jener Partei gehört zu den ersten Bedingungen, die ein Ober-Präsident der hiesigen Provinz schon bei der Uebernahme seines schweren Amtes sich zu stellen gezwungen ist, und Herrn v. B. ist dieselbe nicht unbekannt gewesen.

Jene Partei — im Verhältniß zur polnischen Bevölkerung der Provinz unendlich kein — hat ihre moralische Berechtigung, die sicherlich auch Hr. v. B. ihr nicht abspricht: die Berechtigung der Vaterlandsliebe. — Dasjenige aber, was sie in vielen opfervollen mißlungenen Versuchen bisher angestrebt hat und fort und fort anstreben wird, steht mit der politischen Berechtigung und Verpflichtung Preußens: der Erhaltung der Integrität des Staates, in Bezug auf das Ganze, wie auf den Schutz und die bürgerliche Sicherheit der Deutschen Bevölkerung der Provinz, im grellsten Widerspruche. Hieraus ergiebt sich in voller Klarheit die allgemeine Aufgabe des obersten Beamten der Provinzialverwaltung in Posen, zugleich aber auch die Quelle seiner durchaus unvermeidlichen, fortdauernden Anfeindung, welche, so lange er im Amte in Klatschereien und in heimlicher Bereitung aller möglichen Schwierigkeiten sich kund giebt, und sobald er das Amt verlassen hat, also nicht mehr nützen oder schaden kann, in offene Verläumdung ausbricht. — Diese Partei will natürlicher Weise überhaupt keine Preußische Regierung, wie sie auch ohne großen Nachtheil das politische Vertrauen des Ober-Präsidenten nimmer besitzen kann.

Ein weiteres Eingehen auf die Herrn v. Beurmann gemachten besonderen Vorwürfe kann zwar heute nicht, vielleicht aber in einem der späteren Blätter folgen.

Der Goniec Polski fällt in Nr. 32. über Willisens Art der Kriegsführung in Schleswig-Holstein folgendes Urtheil: Die erste Proklamation Willisens klang friedlich und versöhnlich, die zweite überaus kriegerisch; jetzt ist eine dritte zum Vorschein gekommen, von der man nicht weiß, was man denken soll. Er sucht da so die Mitte zu halten zwischen Krieg und Frieden. Willisen hat sich in Holstein verschanzt und spricht die Hoffnung aus, daß ihn die Dänen hinter den Schanzen nicht aufsuchen werden. Ein solcher abwartend-defensiver Standpunkt hätte wohl in Schleswig einen Sinn; aber jetzt, wo Schleswig, um dessen Besitz der ganze Krieg geführt wird, sich faktisch in den Händen der Dänen befindet, ist es schwer zu begreifen, welchen Zweck das ruhige Abwarten in Holstein haben kann, während die Dänen mit Schleswig machen, was sie wollen. Da wir uns noch immer nicht mit dem Gedanken, daß Willisen dort eine falsche Rolle spielt, versöhnen können, so nehmen wir an, daß die ganze Proklamation vielleicht nur eine Kriegslist ist, um den plötzlichen Uebergang zur Offensive zu maskiren.

Dasselbe Blatt bringt in No. 35. folgende Nachricht: Unser in der artistischen Welt rühmlichst bekannter, und bei den Großpolen im freundlichsten Andenken stehender Virtuose, Herr Stanislaus Szczepanowski, ist in Posen angekommen. Wir meldeten noch vor Kurzem die schmeichelhafte Aufnahme, die ihm am Spanischen Hofe und vom Madrider Publikum zu Theil wurde, und während wir ihn noch im Geiste sehen, wie er das Publikum an den Ufern des Manzanares durch sein bezauberndes Spiel entzückte, verließ er schon das Vaterland der Guitara und eilte an die Ufer der Polnischen Wartha. Wir erfahren, daß Hr. Szczepanowski die Absicht hat, sich in Posen hören zu lassen. Wie er die Spanier durch seine Polnischen Melodien entzückte, so wird er uns, als Erinnerung an seine Ausflucht jenseits der Pyrenäen, gewiß aus den lieblichen und leidenschaftlichen Spanischen Melodieen einen Blumenstrauß winden.

Demsellen Blatt entnehmen wir aus No. 36. noch Folgendes: Die Berliner konstitutionelle Correspondenz führt als ein seltenes Beispiel von erhabener Nächstenliebe eine That der Gräfin Sophia Potocka an, welche ihr vom Feuer verschont gebliebenes Palais in Krakau nebst den darin befindlichen kostbaren Mobilien habe abschätzen und den Werth im Betrage von einer halben Million Poln. Gulden den Abgebrannten als Geschenk zustellen lassen. Wir haben in Krakauer Blättern nichts davon gelesen, und auch sonst nichts gehört, woraus wir mit Recht schließen dürfen, daß dies eine von den vielen Zeitungsfabeln ist.

Noch theilen wir aus dem Goniec mit, daß bis zum 13. d. M. für die Abgebrannten in Krakau hier in Posen im Ganzen 2696 Thlr. eingekommen sind, wovon das Komité bereits 2500 Thlr. abgeschickt hat.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 14. August.

Bazar: Die Gutsb. Mańkowski a. Zrenica, v. Lacki a. Possadowo; Fr. Gräfin Skorzewska aus Prochnowo; Fr. Gr. Tyszkiewicz aus Sulec; Partik. Blondell a. London; Künstler Biernacki a. Leipzig.

Hôtel de Bavière: Lieutn. des 19. Inf.-Reg. Zobel aus Wittenberg; Assessor Boese a. Czarnikau; Probst Polczynski a. Obornik.

Lauk's Hôtel de Rôme: Die Kaufleute Hartmann, Fischer, Cohn und Gobl a. Berlin; Preuss a. Leipzig; Traube a. Natibor; die Gutsb. v. Kurnatowski a. Warschau, Ramser und Lamprecht a. Pelęchowo; Rechtsanwalt Klingmüller a. Schwibus.

Schwarzen Adler: Kondukteur Schoenwald a. Zygmuntowo.

Hôtel de Berlin: Die Kreisrichter Engel a. Schneidemühl und Heinze a. Wreschen; Fräulein Jaedick a. Berlin; Inspektor Krolikowski a. Possadowo; Apotheker Woyciechowski a. Wreschen; Schiffs-Capt. De Lierzé a. Hamburg.

Hôtel de Dresde: Die Gutsb. v. Chłapowski a. Schildberg, Fr. Grf. Wollowicz a. Działyn, Frau Morni a. Paris; Landrath Lawrenz a. Schrimm; Kaufm. Bank a. Bremen.

Hôtel de Hambourg: Student Potomski aus Straßburg in Westpr. Fr. Bürgermeisterin Staierowicz a. Owinsk.

Hôtel à la ville de Rôme: Kaufmann Keddig a. Stettin.

Eichborn: Konditor Jezierski a. Thorn; die Kaufl. Brandt a. Neustadt a./W., Kuttner a. Witkowo; Neumann a. Meseritz.

Krug's Hôtel: Musikus Kittler aus Hannover

Eichenkranz: Handlungsreisender Breslauer a. Berlin.

Hôtel de Pologne: Beamter v. Studzynski a. Neustadt a. W.; Kfm. Gottschalk a. Fürstenwalde.

Hôtel de Paris: Oekonom Schreiber a. Rogasen; die Gutsb. Behse aus Rade und v. Iłowiecki a. Chocicza.

Drei Lilien: Gutsb. Teitgen aus Gościeszyn.

Breslauer Gasthof: Musikus Schneegans aus Wielichowo.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Berliner Börse und Getreide-Markt vom 13. August 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	$141\frac{1}{4}$	141
do.	250 Fl.	2 Mt.	$140\frac{3}{4}$	$140\frac{1}{2}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{5}{8}$	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $22\frac{7}{8}$	6 $22\frac{5}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80
Wien in 20 Xr.	150 Fl.	2 Mt.	$86\frac{5}{8}$	$86\frac{3}{8}$
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	$101\frac{5}{8}$
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	$99\frac{1}{4}$
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuss	100 Thlr.	8 Tage	$99\frac{5}{6}$	—
		2 Mt.	$99\frac{1}{3}$	$99\frac{1}{6}$
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	56 16
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{3}{8}$	$107\frac{1}{8}$

Inländische Fonds, Pfandbrief- und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Preuss. Freiw. Anl.	5	—	106	
do Staatsanl. v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	99	
St. Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{8}$	—	
Seeh.-Präm.-Sch.	—	$111\frac{1}{4}$	—	
K. u. Nm. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$	
do. do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Westpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$	
Grossh. Posen do.	4	—	$100\frac{7}{8}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—	

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Pomm. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	—	
Kur- u. Nm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	96	
Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$	
do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Pr. Bk.-Anth. Sch.	—	$98\frac{1}{4}$	—	
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Goldm. à 5 Th.	—	$12\frac{1}{6}$	$11\frac{2}{3}$	
Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Stiegl. 2. 4. A.	4	$93\frac{1}{2}$	93	
do. v. Rothsch. Lst.	5	$110\frac{1}{4}$	$109\frac{3}{4}$	
do. Engl. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—	
do. Poln. Schatz-O.	4	81	$80\frac{1}{2}$	
do. do. Cert. L. A.	5	94	$93\frac{1}{2}$	
Poln. Pfdbr. a. a. C.	4	$96\frac{1}{2}$	96	
do. neue Pfdbr.	4	96	$95\frac{1}{2}$	
do. Part. 500 Fl.	4	$81\frac{5}{12}$	$80\frac{11}{12}$	
do. do. 300 Fl.	—	$137\frac{1}{4}$	$136\frac{3}{4}$	

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien. Der Reinertrag wird nach erfolgter Bekanntmachung in der dazu bestimmten Rubrik ausgefüllt. Die mit $3\frac{1}{2}$ pCt. bez. Actien sind vom Staat garantirt.	Börsen-Zins-Rechn.	Rein-Ertrag 1849.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	$91\frac{1}{8}$ à 91 bz.
do. Hamburg.	4	$4\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$ B.
do. Stettin-Starg.	4	$5\frac{1}{5}$	$104\frac{1}{4}$ bz. u. G.
do. Potsd.-Magd.	4	$1\frac{3}{4}$	$62\frac{1}{4}$ bz.
Magd.-Halberstadt	4	8	136 B.
do. Leipziger.	4	$12\frac{1}{2}$	—
Halle-Thüringer	4	2	63 bz.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{4}$ B. 96 G.
do. Aachen	4	1	41 à $\frac{1}{4}$ bz.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld. Elberfeld	5	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$ G.
Niederschl.-Märk.	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{7}{8}$ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschl. Lit. A.	$3\frac{1}{2}$	$5\frac{7}{12}$	108 B.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	$5\frac{7}{12}$	$101\frac{1}{2}$ G.
Cosel-Oderberg	4	$3\frac{1}{2}$	$71\frac{1}{2}$ G.
Breslau-Freiburg	4	—	$74\frac{1}{2}$ B.
Krakau-Oberschl.	4	5	69 G.
Berg-Märk.	4	—	$39\frac{1}{4}$ B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{8}$ bz.
Brieg-Neisse	4	—	—
Magd.-Wittenb.	4	—	$58\frac{1}{4}$ bz.
Ausländische Actien.			
Friedr. Wilh. Nrdb.	4	—	$40\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{8}$ bz. u. G.
do. do. Prior.	5	—	97 G.

Prioritäts-Actien. Sämmtliche Prioritäts-Actien werden durch jährliche Verloosung à 1 pro Cent amortisirt.	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anhalt	4	$95\frac{1}{2}$ B.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$ G.
do. II. Serie	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$ B.
do. Potsd. Magd.	4	93 bz.
do. do.	5	102 B.
do. do. Litt. D.	5	$100\frac{3}{4}$ bz. u. B
do. Stettiner	5	$105\frac{1}{2}$ B.
Magdeb.-Leipziger	4	$99\frac{1}{2}$ G.
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{3}{4}$ bz. u. G.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$ B.
do. do.	5	$103\frac{3}{8}$ bz.
Rhein. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. 1. Priorität	4	89 G.
do. Stamm Prior.	4	$76\frac{1}{2}$ B.
Düsseld. Elberfeld	4	90 bz. u. G.
Niederschl.-Märk.	4	95 B.
do. do.	5	$103\frac{5}{6}$ bz. u. G.
do. III. Serie	5	103 B.
do. Zweigbahn	$4\frac{1}{3}$	—
Magdeb.-Wittenb.	5	$99\frac{1}{2}$ bz. u. B.
Oberschlesische	$3\frac{1}{2}$	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Cosel-Oderberg	5	101 B.
Breslau-Freiburg	4	—
Bergisch-Märk.	5	$99\frac{3}{4}$ B.

Schluss-Course von Cöln-Minden $96\frac{1}{4}$ B. Preuss. Bank-Anth. $97\frac{1}{2}$ bez.

BERLIN, 13. August.

Weizen nach Qualité 54 — 57 Rthlr.
Roggen loco 32 — 34 Rthlr.
— p. August $31\frac{1}{2}$ Rthlr. Br. u. G.
— p. Sept./Oktober 32 u. $31\frac{3}{4}$ Rthlr. verk., 32 Br., $31\frac{3}{4}$ G.
— p. Frühjahr 1851 $36\frac{1}{8}$ u. 36 Rthlr. verk., 36 Br., $35\frac{1}{3}$ à $\frac{3}{4}$ G.
Gerste, grosse, loco 23 — 26 Rthlr.
— kleine 21 — 23 Rthlr.
Hafer, loco nach Qualité. 18 — 20 Rthlr.
— 50pfd. 18 Rthlr. Br., $17\frac{1}{2}$ G.
Erbsen 29 — 36 Rthlr.
Rüböl loco $11\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $11\frac{7}{12}$ G.
— August $11\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $11\frac{7}{12}$ G.
— August/Septbr. $11\frac{7}{12}$ Rthlr. Br., $11\frac{1}{2}$ G.
— Septbr./Oktbr. $11\frac{11}{12}$ Rthlr. Br., $11\frac{5}{12}$ bez. u. G.
— Oktober/November $11\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $11\frac{5}{12}$ G.
— November/Dezemb. $11\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $11\frac{3}{8}$ G.
Spiritus loco ohne Fass $15\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Rthlr. bez.
— mit Fass pr. August 15 à $15\frac{1}{8}$ Rthlr. bez. u. G., $15\frac{1}{4}$ Br.
— August/Septbr. do.
— Septbr./Oktbr. $15\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., $15\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{6}$ bez, $15\frac{1}{8}$ G.
— Früjahr 1851 $16\frac{1}{4}$ Rthlr. bez., Br. u. G.

Posener Markt-Bericht vom 14. August.

	Thl.	Sgr.	Pf.	bis Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.,	1	27	9	2	2	3
Roggen dito	1	5	7	1	10	—
Gerste dito	—	24	5	—	28	11
Hafer dito	—	15	7	—	18	11
Buchweizen dito	—	26	8	1	1	1
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	10	—	—	11	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.,	—	20	—	—	25	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.,	4	—	—	5	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.,	1	10	—	1	15	—

Marktpreis für Spiritus vom 12. August. (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles $13\frac{1}{2}$ — $13\frac{2}{3}$ Rthlr.

Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 15. August. Unwiderruflich letzte Gastvorstellung des Königl. Preuß. Hofschauspielers Herrn Dessoir. Auf allgemeines Verlangen: Egmont; Trauerspiel in 5 Aufzügen von Göthe, mit der Musik von Louis v. Beethoven. — (Egmont: Herr Dessoir.)

Neu Vermählte:
Carl Hoffmann.
Marie Hoffmann, geb. Kowalska.
Dies statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten.
Schrimm, den 6. August 1850.

Bekanntmachung.

Am 5. September d. J. Vormittags 9 Uhr sollen in unserem Geschäfts-Lokale, Ziegenstraße No. 3., circa 40 bis 50 Centner alte, zum Einstampfen bestimmte Akten, eine Quantität Papp-Deckel und eine Parthie Zeitungen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen können täglich in unserem Geschäfts-Lokal bei dem Secretair Pinnow eingesehen werden.

Posen, den 4. August 1850.
Königl. Preuß. General-Commission.

Deutsche Betriebs-Kapitals- und Aussteuer-Anstalt

zu Berlin.

Anmeldungen zur Aufnahme von Mitgliedern Behufs Erwerbung von Betriebs- oder Aussteuer-Kapitalien im Betrage von

100 Rthlrn. bis zu 10,000 Rthlrn.

werden angenommen, so wie auch das Programm der Anstalt, die Aufnahme-Bedingungen enthaltend, unentgeldlich verabreicht beim Agenten

Getz Weyl,
Posen, St. Adalbertstraße No. 49.

Ein Hauslehrer wird gesucht. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten zu erfahren.
Friedrich, Pastor.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, findet als Lehrling sofort ein Unterkommen in der Handlung
Breitestraße No. 10.

Eine ländliche Besitzung zwischen Posen und Stenschewo an der Breslauer Chaussee, von 160 großen Morgen gutem Kornboden nebst Garten und Hütung, mit vollständigen Gebäuden und Inventarien, geeignet zur Anlegung einer Windmühle, Bäckerei und Schankwirthschaft, die sich gut rentiren würden, so wie zur Vergrößerung oder Theilung, ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, oder gegen ein Grundstück in Posen zu vertauschen.
Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Ein auf der Warschauer Straße an der Chaussee in der Stadt Wreschen am Markt belegenes einstöckiges massives Wohnhaus nebst besonderer Küche, Hofraum und Stallung, wozu ein Vorwerk von 136 Morgen Boden 1r und 2r Klasse, die nöthigen Wirthschafts-Gebäude und ein Obstgarten gehören, sind aus freier Hand zu verkaufen.

Kauflustige erfahren die näheren Bedingungen bei dem Pächter Wągrowiecki in Szczytnik oder bei dem Administrator Arędski in Wreschen.

Alten Markt No. 46. ist der 2. Laden nebst Wohnung und Remise, wie auch die ganze zweite Etage, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Die Möbel, Spiegel und Polsterwaaren werden vom heutigen Tage ab ausverkauft.

Posen, den 15. Juli 1850.
S. A. Danziger.

Ein Billard ist St. Martin 62. billig zu verkaufen.

Das Berliner Polster-Magazin von L. Neumann, Tapezier, Markt- und Breslauerstr.-Ecke, empfiehlt die allerfeinsten Sophas, Causeusen, neue Arten Chaiselongs, Fauteuils, Armlehnstühle, Federmatratzen rc. zu den solidesten Preisen.

Auch kann ein Sohn ordentlicher Eltern bei mir in die Lehre treten.

Beachtungswerth.

Einem hohen Adel und werthgeschätzten Publikum hiesiger Stadt Posen und deren Umgebung empfehlen wir Unterzeichneten unsere bis jetzt als die besten und am nachhaltigsten wirkenden Mittel zur Vertilgung der **Ratten** und **Mäuse** in 6 Stunden.

Wanzen, Motten, Schwaben nebst Brut werden von uns in 5 Minuten, sage fünf Minuten, gründlich vertilgt. Auch halten wir, um den Anforderungen des Publikums zu genügen, für Wanzenvertilgung à Flasche von 15 Sgr. an bereit.

Geehrte Aufträge werden schnell und prompt besorgt und angenommen im Hôtel de Pologne St. Adalbertstraße No. 47. beim Gastwirth Hrn. Behr.

A. Altmann und A. Schimmelpfennig & Comp.,
Königl. privilegirte Kammerjäger.

Einen bedeutenden Transport von Georgie-, Texas- und Madras-Baumwolle empfingen und empfehlen zu soliden Preisen
A. Pakscher & Comp.,
Posen, Wronkerstraße No. 19.

Urbanowo.

Morgen Donnerstag den 15. August: Großes Entenschießen im Wäldchen hinter dem Garten. Gleichzeitig werden auf der Kegelbahn Enten ausgeschoben. Anfang 4 Uhr. Ergebenste Einladung.
W. Urban.

Feldschlößchen am Damm

No. 5. Heute Donnerstag den 15.: Großes Entenausschieben, und zum Abendbrod Entenbraten und grüne Aale, wozu einladet
F. Zimmermann.

Bürger!

Die herzliche Empfangnahme die uns wurde, da wir mit dem Extrazuge am 11. d. zu Euch kamen, veranlaßt mich — als den Unternehmer des Zuges — Euch hiermit öffentlich zu danken.

Bürger! wir leben in einer verhängnißvollen Zeit; wir leben in einer Zeit, wo wir nicht wissen, was aus uns werden wird. Aber — nicht verzagen — der alte Gott lebt noch! Verbannen wir den Haß aus unseren Herzen, reichen wir uns die Bruderhand und es wird Alles gut werden.

Stettin, den 12. August 1850.
Julius Jonas.